

Deus Caritas est

Gerhard Ludwig Kardinal Müller

Zum 10-jährigen Jubiläum der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI.

Das 20. Jahrhundert war von Ideologien und Männern bestimmt, die der Welt ohne Rücksicht auf das Lebensglück von Millionen Menschen ihren Willen aufzwingen wollten. Ihre eigenen Ideen hielten Stalin, Hitler, Pol Pot, MaoTse-tung für das Heil der Welt, und der neue Mensch sollte nach ihrem Bild und Gleichnis geschaffen und nach ihrer Rason selig werden. Auch heute erleben wir, wie Terroristen, skrupellose Ausbeuter und Menschenschinder manchmal sogar im Namen Gottes Hass und Gewalt zu Mitteln für eine künftige bessere Welt erklären.

Demgegenüber ist das Christentum die Religion der Liebe. Die Liebe, mit der Gott uns Menschen alle im überreichen Maß beschenkt, und unsere Antwort in der Hingabe an Gott und den Mit-Menschen ist die Wesenserfüllung des Menschen. Mit den Worten der Enzyklika: „Die Liebe ist nun dadurch, dass Gott uns zuerst geliebt hat, nicht mehr nur ein Gebot, sondern Antwort auf das Geschenk des Geliebtseins, mit dem Gott uns entgegengeht.“ (Nr. 1)

Gottes- und Nächstenliebe sind die Herzmitte des christlichen Glaubens an die schöpferische, erlösende und vollendende Macht Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe und Hass – zwischen diesen Alternativen wird sich das Schicksal der Welt und jedes einzelnen Menschen erfüllen.

Das war das Thema des ersten Rundschreibens unseres Papstes Benedikt XVI.

Die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte

Liebe kann missverstanden werden als ein bloßer Moralappell, ein folgenloser Aufruf zum Guten, während die reale Welt unbeirrt ihren Weg von Hass und Egoismus, von Selbstsucht und absoluter Orientierung am Eigennutz weitergeht. Man kann aber auch fragen, warum das 20. Jahrhundert nicht nur Ungeheuer hervorgebracht hat, sondern auch Menschen wie Mahatma Gandhi, Fr. Roger Schutz, Maximilian Kolbe, Mutter Teresa und Papst Johannes Paul II. oder Menschen, die sich selbstlos in den Dienst der Flüchtlinge und Verfolgten aus dem Nahen Osten stellen.

Christenmenschen sind solche, die der Liebe geglaubt haben. Christsein vollzieht sich in der Begegnung mit der Person Jesus von Nazareth. In ihm sind alle Verheißungen Gottes wirklich und wirksam geworden. In ihm sind Gottesliebe und Nächstenliebe innerlich vereint, so wie sie schon in der Offenbarungs- und Glaubensgeschichte des erwählten Volkes Israels angelegt waren.

Darum ist das Bekenntnis zu Gott im Zeugnis: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16) der einzige und sichere Weg in die lichtvolle Zukunft sowohl in der Zeit der Geschichte wie auch in der Vollendung des Menschen in der ewigen Liebe Gottes. Im ersten Teil seiner Enzyklika entfaltete der Papst die Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte, während im zweiten Teil praktisch von der *caritas* die Rede ist. Es geht dabei um das Liebeshandeln der Kirche als einer Gemeinschaft der Liebe. Von der Auslegung dessen, was Liebe ist, hängt entscheidend unser Gottesbild und damit unser Menschenbild ab.

Von Liebe sprechen wir bei allen geglückten Beziehungen des Menschen, die etwas mit Sinn und Erfüllung zu tun haben. Wir reden von der Liebe zwischen Geschwistern, Eltern und Kindern, unter Verwandten und Freunden, aber es gibt auch die Liebe zur Arbeit, zur Kunst, Musik und Wissenschaft.

Doch der höchste Gesichtspunkt, in dem in allen Kulturen und besonders auch im Raum der biblischen Offenbarung von Liebe gesprochen wird, ist die geist-leibliche Gemeinschaft von Mann und Frau in der Ehe. Wegen der inneren Einheit des Menschen in Geist und Materie, Seele und Leib darf man den Eros des leiblichen

Begehrens und die *Philia* und die *Agape*, die sich verschenkende und hingebende Liebe, nicht voneinander trennen. Es geht um die Reinigung von allen egoistischen Regungen, die den Menschen am Ende zum Sklaven seines Ich oder der kommerzialisierten Lustindustrie macht. Ziel ist die leibseelische Integration und die Öffnung zum Nächsten in der Selbst-Hingabe oder in der Opfergabe der eigenen Person, so wie Christus sich am Kreuz selbst dem Vater dahingegen hat für das Heil der Welt. Der Mensch ist nach dem Plan des Schöpfers so verfasst, dass er sich nur gewinnen kann, indem er sich an den geliebten Mitmenschen verschenkt und so mit ihm in eine Gemeinschaft der Liebe eingefügt wird.

Damit ist auch der Einwand des Philosophen Friedrich Nietzsche gegen das Christentum beantwortet, das Christentum habe dem Eros Gift zu trinken gegeben, daran sei der Eros zwar nicht gestorben, aber man habe den Menschen ein schlechtes Gewissen gemacht und ihre biologischen und naturhaften Antriebe zu Lasten erklärt. *Logos* und *Bios* lassen sich jedoch nicht gegeneinanderstellen oder als zwei völlig getrennte Sphären absondern.

Sowohl eine Leibfeindlichkeit, die den Menschen als reinen Geist sieht jenseits seiner biologischen Existenzbedingungen, wie auch eine konsumistische Leibvergötzung, die Geist und Ethos nur als weltfremden Überbau abschütteln will, zerstören die Liebe. Wahre Liebe will Ewigkeit: nur Du und für immer. Dem Glauben an den einzigen Gott, wie er zum Kern der Identität des Gottesvolkes Israel geworden ist, entspricht daher die monogame Ehe von einem Mann und einer Frau mit den Gütern der Ehe: *bonum fidei, prolis et sacramenti*.

So zeigt sich, dass das Neue des biblischen Glaubens in Israel und in der Kirche in der unlöslichen Zusammengehörigkeit des Gottes- und des Menschenbildes liegt. Worin besteht das ganz Neue des biblischen Gottesglaubens?

Lassen wir die oft verqueren Anläufe zum Verständnis des Göttlichen in den polytheistischen Religionen beiseite und schauen wir uns das Gottesverständnis des Aristoteles auf dem Höhepunkt der griechischen Philosophie an. Er kennt nur den einen, einzigen Gott, den das menschliche Denken erreichen kann. Aber Gott ist

der, der von allem Seienden geliebt und angestrebt wird, der aber selbst nicht liebt und der Liebe bedürftig ist.

Auch das Judentum und Christentum erkennen Gott als das höchste Sein. Aber das ganz Neue ist dies: Gott, der Schöpfer der Welt und der, der sich Israel als sein Volk erwählt hat, ist ein liebender und barmherziger Gott. Ja, gleichsam ist auch der Eros in seiner Liebe zu seinem Volk erkennbar. Er ist ein eifernder Gott. Er ist voller Zorn über die Halsstarrigkeit, die Gleichgültigkeit und den Liebesentzug, mit dem die Israeliten ihn strafen wollten. Aber größer ist seine leidenschaftliche Liebe auch zu dem störrigen und sündigen Volk. So wie ein Bräutigam seine Braut liebt und sich vor Sehnsucht nach ihr verzehrt, ja ihre Untreue mit noch größerer Liebe beantwortet, so liebt Gott seine Braut Israel.

Im Neuen Testament haben wir nicht einfach nur neue Ideen. Das Neue besteht in der Person Christi, der fleischgewordenen Vernunft und der als Mensch begegnenden Liebe Gottes. In seiner leidenschaftlichen Liebe zu den Menschen geht er im Menschsein Jesu bis zum Kreuz. Im Blick auf den zerschundenen Leib des Sohnes des Vaters und sein durchbohrtes Herz erahnen wir, was es heißt: Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes in Christus ist realistisch und präsent in der Feier der Eucharistie. Hier empfangen wir nicht statisch nur die sich hingebende Liebe Christi, wir werden in sie hineingerissen. Im Opfer der Kirche werden die Glieder seines Leibes eins mit ihm, der das Haupt des Leibes, seiner Kirche ist. So wie Jesus ganz für uns da war, so können wir nur Christen sein, indem wir uns mit ihm für die Menschen öffnen und dahingeben, weil wir mit Christus und durch ihn und mit ihm schon ganz dem Vater im Himmel hingegeben sind und in der Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater im Heiligen Geist in der vollen Communion der Liebe vergöttlicht sind. Wir leben in Gott und Gott wohnt in uns.

Diese mystische Vereinigung mit Jesus im Sich-Mitopfern und im Empfang der Kommunion, als Lebensgemeinschaft mit ihm und den Gliedern seines Leibes, den Brüdern und Schwestern, hat, wie der Papst sagt, „sozialen Charakter“ (Art. 14).